

# Windparks, Waschbären oder Weizenfelder?

Stadt und Rotmilanzentrum wollen zum Schutz der Vögel eng mit dem Bauernverband Nordharz zusammenarbeiten

Was die Landwirte gegen den Rückgang an Rotmilanen unternehmen können, darum ging es bei einem Treffen von Stadt, Naturschützern und Bauern. Eine Frage, auf die es unterschiedliche Antworten gab.

Von Susann Gebbert  
Halberstadt • Wer ist Schuld, dass die Rotmilane in der Umgebung weniger werden? Darauf haben Martin Kolbe vom Rotmilanzentrum und der Bauernverband Nordharz bei einem Treffen am Dienstag teils unterschiedliche Antworten gefunden.

Jedes Jahr schrumpft der Bestand der Rotmilane in Sachsen-Anhalt um ein bis zwei Prozent. Aufgrund einer EU-Verordnung sind die Bundesländer aber verpflichtet, den Bestand zu wahren. Da neben Waschbären und Windparks Landwirte die Rotmilane gefährden, lud Martin Kolbe letztere in das Rotmilanzentrum ein. „Es ging darum, dass wir uns kennenlernen, ins Gespräch kommen und für den Rotmilanschutzensensibilisieren“, so Kolbe. Er führte die Landwirte durch die Ausstellung über das Tier, die jetzt im Kloster St. Burchardi aufgebaut ist. Der Förderkreis für Vogelkunde und Naturschutz am Museum Heineanum, zu dem

auch das Rotmilanzentrum gehört, ist seit kurzem Mitglied des Bauernverbands Nordharz. Die Naturschützer wollen die Bauern zu einem sensibleren Umgang mit dem rotbrustigen Vogel bewegen.

„In der Landwirtschaft gibt es kaum noch Flächen, wie zum Beispiel Randstreifen, die nicht bewirtschaftet werden. Die Landschaft ist wie versiegelt“, erklärt der Biologe Martin Kolbe. Auch zu wenig Diversität auf den Äckern führt dazu, dass die Vögel nicht satt werden. Die Folge: Die Rotmilane finden nicht mehr genügend Nahrung und suchen sich neue Plätze zum Brüten. Das bedeutet zum einen, dass die Vögel in Ortschaftsränder ausweichen oder das Gebiet um Halberstadt gleich ganz verlassen. Und zum anderen legen sie statt vier Eiern vielleicht nur ein Ei, was sich wiederum negativ auf den Bestand auswirkt.

## Tiere vertreiben und töten sich gegenseitig

Die Vorstandsriege der Bauern war nicht gewillt, die Schuld bei sich zu suchen, will aber trotzdem mit dem Förderkreis zusammenarbeiten. Vielmehr vertreiben und töten sich die Tiere gegenseitig. Krähen und Waschbären bringen den Bestand in Gefahr, so ihre Meinung. Ihre Kritik: Ständig werden ihnen neue Bewirt-



Martin Kolbe (rechts) führte den Vorstand des Bauernverbands durch die Ausstellung über den Rotmilan mit dem Ziel, sie für den Schutz der Vögel zu sensibilisieren.  
Foto: Susann Gebbert

schaftungsaufgaben „von Rollkragenpulloverträgern“ aus Brüssel unterbreitet, ständig soll ein neues Tier geschützt werden. „Wir scheitern an diesen Behördenvorgaben“, sagte ein Vertreter der Bauern. Nicken in der Runde.

Die Kreisgeschäftsführerin des Bauernverbands Nordharz, Diana Borchert, kritisierte einen weiteren Punkt: „Die Förderprogramme, die den Landwirten auferlegt werden, widersprechen sich oft.“ So gibt es ein Programm, das es den Bauern untersagt, bestimmte Flächen zu mähen. Das wiederum schadet dem Rotmilan,

da er auf ungemähten Flächen nur schwer Futter ankommt. „Nicht immer ist die Landwirtschaft an irgendetwas Schuld“, ergänzte Diana Borchert.

Die Crux für die Bauern: Um den Rotmilanen gute Nahrungsbedingungen zu bieten, müssen sie bestimmte Pflanzen wie Luzerne (Klee) auf ihren Äckern pflanzen. Denn die ziehen Mäuse und Hamster an, die Leibgerichte der Rotmilane. Damit verdienen die Landwirte aber kein Geld, anders als mit Mais und Weizen.

Martin Kolbe bestätigte, dass auch Waschbären und Windparks die Rotmilane ge-

fährden. Waschbären fressen die Eier und Jungtiere. Bei den Windparks sind es die Rotorblätter, die sich auf Flughöhe der Vögel drehen. Aber auch die Landwirte können etwas tun.

Ziel des Biologen Martin Kolbe ist es, gemeinsam mit dem Bauernverband ein langfristiges Förderkonzept zu entwickeln, das das Land finanziert. Das gibt es, anders als in anderen Bundesländern, in Sachsen-Anhalt noch nicht. „Da die Bauern wirtschaftlichen Zwängen unterliegen, werden sie aus freien Stücken nichts für den Rotmilanschutzensnehmen“, vermutet Kolbe.

Er schlägt vor, dass die Bauern nach niedersächsischem Vorbild sogenannte Schonstreifen mit niedrigen Kräutern und Gräsern auf ihren Äckern einrichten, die regelmäßig gemäht werden. So kann der Rotmilan Mäuse, Maulwürfe oder Feldhamster jagen.

Bei dem Treffen am Dienstag war auch Thomas Rimppler, Fachbereichsleiter Wirtschaftsförderung und Kultur, dabei und appellierte an die Bauern, „den Spagat zwischen Wirtschaftlichkeit und Naturschutz“ anzugehen.

Halberstadt kommt eine besondere Rolle hinsichtlich des Rotmilanschutzes zu. Das Gebiet ist laut Martin Kolbe „Dichtezentrum im Dichtezentrum“. In Deutschland leben 50 Prozent des Weltbestandes der Rotmilane. In Sachsen-Anhalt sind es etwa zehn Prozent des Weltbestandes, also etwa 2000 Paare. In Halberstadt ist die Brutpaardichte doppelt so hoch wie im Landesdurchschnitt.

Dass es in der Region um Halberstadt besonders viele Rotmilane gibt, liegt an der Historie. „Zu DDR-Zeiten wurden hier viele Rinder für den Export gehalten“, sagte Martin Kolbe. Um sie zu füttern, pflanzten die Bauern viel Luzerne an. Das wiederum lockte Mäuse, Hamster und damit auch Rotmilane an. Die konnten auf den gemähten Äckern erfolgreich jagen.